

Leipziger Tageblatt



No. 293. Freytags

den 20. Oktober 1815.

Miscellen.

In einer kürzlich in Berlin, in der Mauerschen Buchhandlung, erschienenen kleinen Schrift: Berichtigung einer Stelle in der Bredow - Venturini'schen Chronik für das Jahr 1808, vom Geh. Rath Schmalz in Berlin, giebt der Hr. Verf. eine Schilderung des Geistes, der in einigen im Laufe der letztverfloffenen Jahre entstandenen Vereinen und geheimen Ges. u. Chäften lebte und — lebt, von der ein Auszug hier mitgetheilt, unsern Lesern um so willkommener seyn wird, da vielen unter ihnen obige Schrift noch unbekannt seyn dürfte, alle aber wohl im Zeitlauf von Verbrüderungen und Verbindungen gehört haben, die vorgeblich keines Deutsch- und Volksthum erzeugen und befördern sollen.

— — — Das Daseyn solcher Verbindungen, sagt Hr. Schmalz, verbreitet Furcht unter den Bürgern aller deutschen Lande, und

erfüllt den rechtlichen Bürger der Preussischen Staaten mit Unwillen. Von solchen Bunden gehen aus jene pöbelhaften Schmähereden gegen andere Regierungen, und jene tollen Deklamationen über Vereinigung des ganzen Deutschlands unter Einen Regenten (in einem Repräsentativ-System, wie sie das nennen); eine Vereinigung, welcher von jeher der Geist aller deutschen Völker widerstrebte, für welche aber jetzt die Anhänglichkeit an die besondern Dynastien, durch Hohn und Aufwieglung, in jeder deutschen Brust niedergedrückt werden soll. Es charakterisirt sie leidenschaftliches Predigen unbedingten Tod, Hasses gegen Frankreich, verbunden mit den schmähllichsten Beschuldigungen aller deutschen Regierungen (auch der Preussischen wird nicht geschont, obwohl, wie sie sagen, sie deren Uniform bedürfen) — und dabei im bürgerlichen Leben ein steter Ausdruck herzlicher Verachtung aller, auch der ausgezeichnetesten Staatsmänner oder Gelehrten, welche nicht ihrer Meinung sind. Jenen wird alle Einsicht, diesen alle Gelehrsamkeit abgesprochen, beide als Schwachköpfe oder als Bösewichter verun-

glimpft; aber gar nicht mit der deklamirenden Hefigkeit, womit sie gegen Regierungen schreiben — vornehmlich wenn die Person im Lande ist — sondern mit klammern Achselzucken, mit vornehmen Lächeln, mit einzelnen, nur halb angedeuteten Insinuationen, welche den zwiefachen Vortheil gewähren, daß sie desto tiefer verwunden, und zugleich den Verläumber in Sicherheit stellen.

Mit Vergiftung der heiligsten Sittlichkeit lehren sie, wirkliche besondere Pflichten ruchlos für erträumte, allgemeinere und darum angeblich höhere, übertreten. Wie vormalis die Jakobiner die Menschheit, so spiegeln sie die Deutschet vor, um uns der Eide vergessen zu machen, wodurch wir jeder seinem Fürsten verwandt sind. Wenn Jahrtausende aus den Deutschen nicht Ein Volk machen konnten, wenn von jeher Sachsen und Reich, Welfen und Weiblinger, Union und Ligue Deutschland zerrißen, so oft solche Art von Einheit zwischen Deutschen versucht wurde: so ist doch Geschichte und Pflicht von ihnen gleich gering geachtet; — und sie trachten nur, ob vielleicht auch ihnen das Gouvernement einer Provinz, oder sonst eine Machestelle zusallen möchte, und vor Allem ein reiches Auskommen.

Deutschland wird groß und herrlich aufblühen, wenn die Fürsten es ächt deutsch mit dem deutschen Bunde meinen, als mit einer heiligen Eidgenossenschaft, wozu gemeinsames Interesse sie wirklich verbindet, und was älteste und jüngste Erfahrung sie so deutlich lehrt. Aber diese Menschen wollen durch Krieg der Deutschen gegen Deutsche Eintracht in Deutsch-

land bringen; durch bitteren gegenseitigen Haß Einheit der Regierung gründen, und durch Mord, Plünderung und Nothzucht (letztere gar klärllich gepredigt) altdeutsche Redlichkeit und Zucht vermehren. Eintracht in der Einheit, und Dauer in der Gründung ihrer Verfassungen, daran denken sie nicht. Sie wollen die neue Umwälzung, wollen keinen dauernden Zustand, wollen eigentlich überall nichts, als sich selbst. Räuler ohne Hände (oft ohne Kopf) haben immer Schmähungen ausgestoßen, weil sie keine Befehle auszusprechen hatten.

Indessen hat Deutschland nicht Ursache, vor ihnen zu zittern. Solche leidenschaftliche, oder gern leidenschaftlich scheinende Menschen können nicht täuschen, und die Wahrheit ist nicht auf ihrer Seite. Sie sind die deutschen Gemüther unsers Volks durch Deklamationen bewogen; und ruhig Gründe aus einander zu setzen, die Gabe scheint jenen Schreibern gänzlich abzugehen; Bitterkeit und Rauheit aber stoßen jeden Leser von ihren Flugblättern ab, welcher nicht zu ihnen gehört.

Zwar rühmen sie gar keck, was sie, die Verbündeten, ausgerichtet hätten im Jahre 1813, um die preußische Nation zu begeistern — woher denn eine Furcht entstehen möchte, sie würden auch für ihre Zwecke sowohl Preußen als auch andere Deutsche begeistern können.

Allein sie sagen nur sehr keck die Unwahrheit, wenn sie rühmen, daß sie die Preußische Nation begeistert hätten. Weder von solcher Begeisterung, noch von Begeis-

terung durch sie, war 1813 bei uns eine Spur. Es war vielmehr so:

Das Volk empfand tief die Unterdrückung des Vaterlandes. Aber in ruhiger Kraft wartete es auf den Wink des Königs. Als 1812 die Verbindung mit Frankreich geschlossen wurde, welche uns, und durch uns ganz Europa rettete, da schrieen und deklamirten diese Leute, droheten und versuchten allerlei. Aber das Volk gehorchte wider seine Neigung den Befehlen, welche der König wider die Feinde gab. Im Februar nun und März 1813 war noch kein deklamirendes Blatt erschienen, kein Wort von jenen gesprochen, als der König den Aufruf erließ, und auf diesen Aufruf plötzlich die ganze Nation aufstand, wie Ein Mann. Keine Begeisterung, überall ruhiges und desto kräftigeres Pflichtgefühl. Alles eilte zu den Waffen, und zu jener Thätigkeit, wie man aus ganz gewöhnlicher Bürgerpflicht zum Löschen einer Feuerbrunst beim Feuerlärm eilt — Das war gerade das Schöne, Edle, Große, so ächt deutschen Sinnes, daß niemand that, als thue er etwas besonderes, wenn er die besten Opfer brachte. Jedem war, als müsse es eben so seyn.

Und nun wollen jene den Ruhm des Volks sich zuldgen. Aber gar nichts thaten sie; ihr Geschrei wirkte nichts auf das Volk. Manche, welche das Gerücht zu ihnen zählt, nahmen sich vielmehr so ungeschickt, daß es nicht an ihnen lag, wenn der Eifer des Volks durch ihre Linkheit nicht erstickt wurde. Sie sprachen von Freiheit, und ließen doch den armen gemeinen Mann gar despotisch an, wo sie etwas zu

befehlen hatten; sie sprachen von großem Interesse, und spielten doch mit den armseligsten Pedanterien in ihren Anordnungen; sie sprachen von Opfern auf den Altar des Vaterlandes, und behielten doch ihre eignen Scherlein selbst. Wo sie mit steifem Ernste austraten, da sah das Volk wohl, daß sie nicht die Noth des Vaterlandes, sondern ihre eigene Würde fühlten. Wahrhaftig, wenn nicht andere ungeisterte Männer es ruhig geordnet und ausgerichtet hätten, sie hätten es nicht gethan.

Wüßten aber die Zwecke solcher Bünde auch nicht so arg seyn; komme es auch nicht darauf an, die deutschen Regierungen mit Mißtrauen gegen einander zu erfüllen, oder allgemeine oder besondere Constitutionen gegen den Willen der Fürsten durchzusetzen; läme es etwa bloß darauf an, die bessern Köpfe zu vereinigen — und man erzeigt sich gern selbst die Ehre, sich dazu zu rechnen — um sich und die Ihrigen in die verwaltenden Ämter zu bringen: es bleibt doch unbegreiflich, wie rechtliche und verständige Männer solche Verbindungen eingehen können. Selbst die, welche sich Geist und Kraft genug zutrauen, solche Bünde zu leiten, selbst die, welche Geist und Kraft dafür wirklich haben, und Edelmut genug, nur wahrhaft Großes und Edles bewirken zu wollen — selbst die sollten doch fühlen, wie gerade solch Bundeswesen ihre beste Kraft lähmt. Die Großen, Bessern, werden gerade von den Kleinern und Schlechtern geleitet werden. Die großen Pläne jener werden nach den kleinen Plänen dieser, bereit ein jeder für sich hat, modificirt werden. Durch die Verbindung selbst sind die Starken in der Hand

der Schwachen. Der Riese der Fabel wurde
in alle Zankereien des Zwangs verwickelt. —
Jene giebt das heimliche Treiben selbst in die
Hand der untergeordneten Missethäter. Und
wo man zugestehen muß, was man sonst wahr-
lich nicht gut finden würde zuzugestehen, da ist
die Heiligkeit selbst und die Furcht vor Ver-
rath schon Beweis der Strafbarkeit.

Auflösung des Logogriffs im vorigen
Stück:

Wage. Wage.

Mancherlei.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.
Es hat aber doch schon Äpfel gegeben, die
weil der Baum recht hoch stand, weit, weit
von ihm hinabgeköllert und im Sumpfe ver-
sunken sind, wenn noch lange die Sonne den
hohen vergoldeten Baum der staunenden Welt
zeigte. Von solchen Bäumen kann man aber
nicht sagen: und an ihren Früchten sollte ihr
sie erkennen!

Thorjettel vom 19. Oktober 1815.

Grimmaisches Thor.		Rannstädter Thor.	
St. Ab. Hr. Kreisph. Dr. Staus, von Jä- terbogt, p. d.	5	St. Ab. Hr. Registr. Zeis aus Dresden, von Merseburg, im v. Adler	9
Hr. Schauspieldir. Sekonda u. Gesellschaft, von Dresden, im Herz	6	Hr. Gen. v. Palaschoff, in R. R. Dk., v. Paris, pass. durch	9
Nachm. Hr. Buchhdl. Hilscher von Dresden, bei Dr. Hamann	2	Norm. Eine Ekaff. von Merseburg	7
Die Prageri u. Wiener r. Post.	3	Nachm. Die Casler f. Post	1
		Die Frankfurth a/M. r. Post	2
		Eine Ekaff. von Merseburg	2
Hallisches Thor.		Peters Thor.	
St. Ab. Hr. Rfm. Plöttner, von Braunschweig, im Joachimsthal	8	Norm. Die Chemnitzer r. Post	9
Norm. Eine Ekaff. v. Delitzsch	8	Nachm. Die Nürnberger r. Post	2
Eine Ekaff. von Düben	10		
Hr. Landrath v. Hardenberg, von Halle, p. d.	11	Hospital Thor.	
Nachm. Der R. Vr. Hr. Obrist Rudolphi v. Halle, im Hot-de-Vay.	1	Nachm. Die Freyberger f. Post	4
Hr. Dr. Ebeer von Bittersfeld, beim Akt. Ebeer	2		

Theater. Heute, den 20. Oktober: Sargino, oder der Zögling der Liebe. Eine
heroisch-komische Oper in zwey Aufzügen. Musik vom Kapellm. Paer.

Thorschluß Ein Viertel auf 7 Uhr.